

2. Sonstige Vereinsnachrichten.

Dem Vereine sind als Mitglieder neu beigetreten:

764. Der „Naturwissenschaftliche Verein“ in Freiberg i/S.; 765. der „Halle'sche Vogelschutz-Verein“ zu Halle; 766. Marhold, Oberhüttenmeister zu Halsbrücke bei Freiberg i/S.; 767. Demler, Departements-Thierarzt in Merseburg; 768. Liebener, Kreis-Thierarzt in Delitzsch; 769. Schumann, Bürgermeister in Lützen; 770. G. Göze, Kaufmann in Lützen; 771. Müller, Zimmermeister in Lützen; 772. Scheibe, Commissionair in Lützen; 773. Eduard Rüdiger, Schriftsteller in Darmstadt; 774. Rohland, Rittergutsbes. in Egholdshain bei Zeitz; 775. Kosner, Commerzienrath in Zeitz; 776. A. Killge, Lehrer in Hohenstein-Ernstthal i/S.; 777. F. Bolke, Rentier zu Halle a/S.; 778. der „Quedlinburger Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz“ in Quedlinburg; 779. Becker, Lehrer und Redacteur des „Schulfreunds für Lothringen“ zu Hambach in Lothringen.

Halle und Merseburg, im März 1879.

Der Vereins-Vorstand.

Die innerhalb meiner vier Pfähle nistende Vogelwelt.

Von W. Thienemann.

VI.

Der Edelfink (*Fringilla caelebs*).

Warum dieser ebenso bekannte als angenehme Garten- und Waldfink eigentlich *caelebs* d. h. „Hagestolz“ genannt wird, ist schwer zu ergründen. Gleich nach Besitznahme des eigentlichen Wohnortes, im April, beginnt für ihn das Ehestandsleben und zwar wird dieses von Seiten des Männchens mit einem Ernste und einer Eifersucht geführt, welche großartig ist, wie im Hain und Wald, so im großen Obstgarten des Ritterguts, so im Parke, so auf den staubigen Chausseebäumen, so in meinem kleinen Garten. Kaum auf hundert Schritte darf sich ihm ein fremdes Männchen nähern und sucht dieses den Eingang in das erkorene Gebiet zu erzwingen, dann wehe ihm. Der auf dem Baumwipfel im Centrum seines Terrains sitzende Fink bemerkt es, fliegt mit wüchtigem Stoß gegen den Eindringling und setzt ihm dermaßen zu, daß er gern das fremde Gebiet verläßt. Der bekannte Systematiker, Professor Leunis in Hildesheim sagt, der Fink heiße so, weil Männchen und Weibchen im Herbst in getrennten Haufen fortziehen und ebenso im Frühjahr wiederkehren; allein diese den Geschlechtern nach getrennte Reifemethode kennen andere Vögel auch und werden darum nicht unter die Hagestolze gerechnet.

Nun, ist unser Edelfink auch kein Hagestolz, so kann man ihm doch einen edeln Stolz nicht absprechen. Wie so ein Finkenhahn im eleganten Frühlings- oder Hochzeitskleide so feiner Würde bewußt auf dem Gipfel der an der Gartenmauer stehenden Eiche sitzt! Wie er so sicher seinen kräftigen, metallisch klingenden Schlag hören läßt! Drumten auf der Erde mag im Garten der Spatz im grauen

Rocke einherhüpfen, er sieht ihn kaum an. Den Schnabel etwas nach oben, die Augen seitwärts und abwärts gerichtet, schlägt er halbe, ganze Stunden lang. Die Nebenwelt, sofern sie nicht seine Existenz als gefiederten Weltbürger oder als Ehemann gefährdet, kümmert ihn wenig. Er meint wohl, er könne es am besten, und Jedermann müsse ihn bewundern, und er hat nicht Unrecht. Nur zwei Dinge schrecken ihn und zwar, wenn sie unvermuthet kommen, so sehr, daß ihm bei seinem Gesange: „Fritz, Fritz, willst Du mit zu Weine gehen?“ oftmals der „Wein“ in der sonst so geübten Kehle stecken bleibt. Diese zwei Dinge sind: ein Sperber und der vorewähnte Nebenbuhler. Der Sperber mit seinen spitzen Fängen und dem gefahrbringenden Schnabel ist sein ärgster Feind. Derselbe erscheint, gewandt um die Haus-, Wald- oder Mauerecke umbiegend, blitzschnell, ergreift ganz unvermuthet den trillirenden Sänger, trägt ihn in der Klaue an einen sicheren Ort, rupft ihn oberflächlich und verzehrt ihn mit kaltem Blute, wie es einem echten Fleischfresser geziemt. Bemerkt ihn nun der schlagende Fink zu rechter Zeit, so bleibt für dieses Mal die wohl eingeleitete Gesangstrophe unvollendet. Mit angezogenen Flügeln stürzt sich der Erschrockene kopfüber ins Laub und Buschholz hinunter gleich einem fallenden Steine und verharrt in dieser gedeckten Stellung bis die drohende Gefahr vorüber ist. Mancher denkt, solch ein singendes Vöglein auf dem grünen Baum habe keine Sorgen und Beschwerden. Er irrt, und Sperber und Fink beweisen ihm das Gegentheil. Die List der Verfolger umgiebt solch kleines Vogelleben überall, und stets muß es auf seiner Hut sein, stets das Schlimmste befürchten. Nur unnöthige Sorgen, wie sie die Menschen sich machen, haben die Vögel nicht, denn sie sammeln nicht in die Scheuern u. s. w. — Den ins Wohngebiet eingebrungenen Nebenbuhler erblickt der singende Fink kaum, als er auch sofort den Schlag abbricht und sich auf ihn stürzt, aber dieses nicht ungraziös fallend, sondern in wohlgeschwungenem Bogenfluge, ihn beim Kragen erfaßt und nach Finkenart tüchtig kneipt, daß jener vor Angst das Zwitschern bekommt. Mit stolzer Ruhe setzt sich unser Fink nach Entweichung des Gegners wieder auf den alten Fleck und singt weiter.

Der Edelfink ist, namentlich im Frühjahr, ein gar schöner Vogel. Sehen wir ihn uns nur einmal recht in der Nähe an; und das gestattet er, denn er läßt uns sehr nahe herantreten. Herrlich blaugrau sind der Oberkopf und Hinterhals, grünbraun der Rücken und strahlend rothbraun der Unterleib, leuchtend weiß die Binden auf den schwarzen Flügeln. Dabei sind alle Farben so frisch und duftig wie das Blau der behauchten Pflaume, daß man solch ein Finkenmännchen nur gern betrachtet. Selbst der in den übrigen Jahreszeiten bräunliche Schnabel ist blau angehaucht, wenn's zur Hochzeit geht. In den übrigen Jahreszeiten sind die Farben weniger leuchtend, eher etwas verschossen zu nennen.

Das Weibchen sieht bedeutend einfacher aus, nämlich grünlich, grau und schwärzlich. Jedermann kennt es, darum lassen wir eine genauere Beschreibung weg, auch singt es nicht und versteht sich weder auf den „Weingesang“ noch auf das allbekannte „Märzgebühre“ noch auf den schönen „Reizzug“, sondern stimmt nur mit dem Männerchor das allerwärts gehörte Pink-Pink-Duett an, wovon unsere Finkenfamilie ihren Namen erhalten hat.

In meiner Umgebung wohnte alljährlich ein Pärchen, welches theils in meinem eigenen Garten, theils in demjenigen meines schon in früheren Vogel-schilderungen von mir öfters erwähnten Nachbars sein Nest erbaute. Leider ist innerhalb meiner vier Pfähle eine Brut nie aufgekommen, denn die erste wurde von einem räuberischen Dorndreher (*Lanius collurio*), wie ich das schon einmal in der „gefiederten Welt“ erzählt habe, vernichtet, indem jener alle Tage ein Junges raubte und so nach 5 Tagen mit dem ganzen mühsam erbrüteten Vorrathe fertig war. Das andere, auf meinem Muskatellerbirnbaume circa 4 M. hoch erbaut, wurde von mir mit großer Wachsamkeit gehütet, lag aber sammt dem zerbrechlichen Inhalte eines schönen Morgens unter dem Baume, indem ihm während der Nacht eine blutgierige Schleiereule zu nahe gekommen war und ohne Zweifel das brütende Weibchen heimtückisch überfallen hatte. Dieses Nestchen habe ich aufbewahrt und will's hiermit einmal dem geneigten Leser und Vogelfreunde vorlegen. Ein Finkenest ist nämlich eine der elegantesten und kunstvollsten Erscheinungen auf dem Gebiete des Nestbaues und zeigt von einer Sorgfalt und Geschicklichkeit des Erbauers, die ihres Gleichen in der Menschenwelt vergeblich suchen würden. Das vor mir stehende Nest ist 6 Cm. hoch und 7 Cm. breit. Da es zwischen drei starken Nesten gestanden, so ist's an der untern Partie äußerlich nicht vollständig abgerundet, sondern die Nester haben gleichsam ihre Eindrücke hinterlassen. Der obere Rand aber ist vollkommen rund und glatt. Angefertigt ist es von grünem Moose, wie solches im Garten unter den Bäumen zwischen dem Grafe wächst. Die Moosbüschelchen sind mit den zartesten Grashalmchen, einigen Zwirnsfäden und Spinnwebe zu einem dichten Filze verbunden und auswendig mit grauen Flechten überkleidet, wie sie der Birnbaum an sich trägt, auf dem es stand. Auch diese Flechtentapete ist mit Spinnwebe fein befestigt, so daß es dem Winde sauer geworden sein würde, hätte er sie wegblasen wollen. Im Innern nun ist ein halbkugeliger Napf gedreht — 4,5 Cm. tief und 5,5 Cm. breit —, der aufs Feinste und Weichste mit kurzen Hunde- und Ziegenhaaren, einigen langen Kofshaaren, bunten und weißen Hühnerfedern ausgepolstert ist.

In Bezug auf das äußere Aussehen sind die Finkenester im Allgemeinen ziemlich gleich und wenig an Dimension verschieden. Jeder Kenner wird sie sofort bestimmen können; doch wählt auch der Fink, wie jeder verständige Baumeister, das Baumaterial nach den Umständen und so wird ein im Walde erbautes Nest andere Materialien zeigen, als das in meinem Garten und ein auf dem Riesengebirge gefundenes andere Bestandtheile haben, als ein im Thüringer Lande gefertigtes. Ein Nest aus dem Prater bei Wien war inwendig mit weißen Hirschhaaren ausgekleidet. Uebrigens sollen die Finken um Wien die geschicktesten ihrer Art sein und die schönsten Nester erbauen.

In dieses allerliebste Nest legt nun das Finkenweibchen 5 Eier. Diese sind in den einzelnen Gelegen stets fast gleich gefärbt. Im Allgemeinen aber kann man die Finkeneier ihrer Farbe nach in 2 Classen theilen, nämlich in solche mit grünlichem und solche mit röthlichem Untergrunde. Die rothen sind die schönsten. Alle aber haben kleine graue Unterflecken und darüber braune oder braunrothe am Rande heller gefärbte sogenannte Brandflecken, welche solch' ein Eichen nicht wenig

zieren. Das Weibchen sitzt auf seinem Gelege sehr fest, verliert fast alle Scheu und leidet's ohne wegzufliegen, daß man, wenn's etwa auf niedrigem Pflaumenbaume oder in einem sonnig gelegenen Weingelände brütet, dicht herantreten und das graue Köpfchen mit den munteren schwarzen Augen betrachten kann.

Während die Alten hauptsächlich von Sämereien leben und namentlich die ölhaltigen, als Raps, Rübsamen, Lein, Mohn dem mehlhaltenden Hafer, Hirse, Weizen u. s. w. vorziehen, werden die Nestjungen fast bloß mit Kerbthieren, als kleinen Käfern, Spinnen, Fliegen, Schmetterlingen u. s. w. aufgefüttert; doch folgt dann auch zur rechten Zeit die im Kropfe aufgeweichte abgespelzte Samenfütterung. Dabei werden alle die Kleinen groß und stark und wachsen zu respectablen Finken heran, ohne daß ein einziges stirbt. Das macht die naturgemäße Nahrung, und wollten menschliche Eltern ihren Kindern von frühester Jugend an auch nur naturgemäße Nahrungsmittel bieten und von der Muttermilch allmählig zu stärkerer, namentlich zuträglicher vegetabilischer Kost übergehen — sie würden weniger ihrer kleinen Lieblinge zu Grabe tragen müssen, als es sonst gewöhnlich geschieht. — Unsere Finkeneltern erfreuen sich, wenn kein kletternder Unterquartaner oder sonst ein vierfüßiges oder gefiedertes Raubthier hindernd eingreift, zweimal im Jahre einer gesunden und kräftigen Nachkommenschaft, die ohne von den Eltern angewiesen zu sein, im nächsten Jahre ihr Nest ganz nach Finkenart baut und ihre Jungen eben so kräftig auffüttert und eben so glücklich aufbringt.

Sind nun die Finken Zug- oder Standvögel? Die Frage ist nicht mit einem Worte zu beantworten. Die meisten ziehen nach Süden und zwar Männchen und Weibchen, wie schon erwähnt, getrennt, in großen Schaaren. Andere streifen umher und wissen sich den Winter hindurch bald hier, bald dort auf Brachäckern, an Waldrändern, auf Chauffeen und Wegen, wo das Vieh geht, zu nähren. Noch andere bleiben in dem Garten, der sie hat geboren werden sehen, suchen dort die ausgefallenen Unkrautsämereien auf und, verhüllt die weiße Schneedecke das Gefilde, dann kommen sie auf die Höfe, revidiren die Düngerstätten, suchen vor den Scheunen die ausgefallenen Körnchen auf, oder leben von der milden Hand des gefühlvollen Vogelfreundes, der neben seinen Vögeln im Käfig auch der armen gefiederten Bettler nicht vergißt und ihnen gern ein paar Körnchen streut —, und will einer der geneigten Leser namentlich vom Lande dieser oft als Vogeltobiese verachteten aber sonst recht respectable Mitglieder zählenden Tinnung beitreten, so sehe er zu, daß er aus irgend einer Scheuer die aus dem Getreide, namentlich aus Weizen und Hafer ausgeklapperten kleinen Sämereien bekommt. Diese streue er auf einen vom Schnee befreiten Platz in seinem Garten — und neben den Späßen, Ammern, Meisen u. s. w., wird sich auch der caelebs diesmal als wirklicher Hagestolz einfunden, denn seine Frau bringt er nicht mit; im Winter mag er überhaupt nicht viel von ihr wissen und lebt — behaglich oder unbehaglich — für sich allein.

Es ist aber ein Irrthum älterer Naturgeschichten, wenn darin steht, die Weibchen zögen ohne Ausnahme im Herbst fort und nur einige alte Männchen blieben bei uns. Ich habe, so lange ich denken kann, in jedem Winter alte und junge Männchen, dazu auch stets einzelne Weibchen gesehen; doch verhielten sich die Letzteren zu den Männchen immer wie 1 : 5.

Unser Edelfink ist einer der angenehmsten Singvögel. Sein hervorragender Gesang wird gleich dem der Nachtigall Schlag genannt und variirt in verschiedenen mehr oder minder hochgeschätzten Modulationen, welche zu beschreiben zu weit führen würde. Sobald das Grün des Frühjahrs zu sprossen beginnt, fängt ein alter guter Schläger an zu quinkeliren, welches beim Finken so viel heißt als studieren und schon nach ein paar Tagen ist die kleine Kehle in den Stand gesetzt, den alten bewährten Schlag erklingen zu lassen. Die Singzeit dauert so lange bis die Elternsorgen das Herz beschweren, denn dann hat die fröhliche Gesangslaune ein Ende. Es ist dies bei musikalischen Menscheneltern meist ebenso. Da die Aufzucht der Jungen im Juni und Juli stattfindet, so hört um diese Zeit allmählig der Gesang auf und nur selten vernimmt man im Juli noch einen vereinzelt frischen, fröhlichen Finkenschlag.

Im Gemüsegarten, wo Rettig, Radieschen, Mohn oder Salatsamen zur Reife gelangt um eingeerntet zu werden, kann unser Edelfink wohl recht schädlich sein, auch da, wo man dergleichen Samen gesät hat, gelingt es wohl seinem beharrlichen Streben, fast jedes gesäte Körnchen nach und nach aus der Erde wieder zu Tage zu fördern und zu verzehren. Er hat mich in dieser Beziehung manchmal schwer geärgert, allein ich bin ihm doch nicht gram geworden, habe ihn vielmehr durch gespannte Fäden, Scheinfallen u., wie ich früher schon bei Behandlung der Sperlinge angegeben, zu vertreiben gesucht. Durch Vertilgung von Gewürm und Kerbthierbrut stiftet er auch seinen realen Nutzen, wenn etwa eine profaische Natur seinen idealen Nutzen, welchen sein vortrefflicher Schlag darbietet, nicht anerkennen wollte.

Als Stubenvogel ist der Edelfink namentlich in Gebirgsgegenden nicht wenig geschätzt und jung aufgezojene Exemplare können auch im Gesange Erstaunliches leisten, werden auch sehr zahm dabei. Das Betragen alt Eingefangener habe ich aber stets etwas scheu, störrisch und stürmisch gefunden. Ich besitze augenblicklich selbst 4 Finken, die, obgleich schon im Winter 1870 gefangen, doch immer noch sehr wild sind. Sie bekommen als Futter Sommerrübsamen, der ihnen im Frühjahre bisweilen zur Anregung der Gesangslust etwas mit gequetschtem Haas vermischt wird; im Winter, wo sie mit andern Vögeln zusammen gesperrt werden, müssen sie sich mit Hafer und ein wenig ihres Sommerfutters begnügen und befinden sich dabei sehr wohl. Den Winter über hängen sie an einem etwas düstern Orte vom Fenster entfernt; bringe ich sie nun Ende Februar in besondere Bauer und hänge sie an's Licht, jedoch so, daß sie einander nicht sehen können, so fangen sie baldigst an zu studieren und schlagen in kurzer Zeit.

Der Edelfink trägt außerordentlich zur Belebung der Natur bei. Selbst in den düstersten und ödesten Kieferbeständen, wo man neben dem Klauschen der Föhren kaum etwas anderes hört als den gellenden Schrei des hungrigen Bussards oder das heisere Krächzen der gierigen Krähe, vernimmt man seinen lauten Schlag, und da die einzelnen Pärchen in gewissem Abstände von einander wohnen, aber nicht so weit, daß sie sich nicht singen hören könnten, so antworten sie einander und somit hallt auf große Strecken die ganze öde Haide von fröhlichem Vogelgesange wieder. Der Gesang aber erfreut des Menschen Herz.

Zanzenberg, im Januar 1879.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Thienemann August Wilhelm

Artikel/Article: [Die innerhalb meiner vier Pfähle nistende Vogelwelt. 36-40](#)